

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Bosetzky, Horst**  
**Capri und Kartoffelpuffer**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Wer hat unseren Herrn Jesus Christus verraten?

Schule war nur schön, wenn sie ausfiel, und euphorische Gefühle ließ sie lediglich dann aufkommen, wenn die Ferien begannen. Heute aber schien nichts auszufallen, und bis zu den Weihnachtsferien dauerte es noch eine kleine Ewigkeit, denn es war erst Mitte September, September 1952.

Manfred Matuschewski, im Februar vierzehn geworden, besuchte seit kurzem die höhere Schule, das heißt, die II. Oberschule Wissenschaftlichen Zweiges zu Berlin-Neukölln, die an der Karl-Marx-Straße gelegen war, gleich beim Hermannplatz. Wer nun anhand des Straßennamens glaubt, diese Lehranstalt hätte zu einem der Ostberliner Bezirke und mithin zur DDR gehört, der irrt sich, denn Neukölln unterstand der amerikanischen Besatzungsmacht.

Erdkunde gab es in der ersten Stunde, und da die Geographie zu den wenigen Fächern gehörte, in denen Manfred mehr wußte, als nötig war, um über die Runden zu kommen, konnte er sich beruhigt seinen Tagträumen widmen, die in dieser Zeit nur um das eine kreisten: seine Torwartkarriere. Die hatte beim 1. FC Neukölln glanzvoll begonnen, und nun sah er sich mal als Heiner Stuhlfauth, den legendären Keeper des 1. FC Nürnberg, mal als Toni Turek, den Torhüter der Nationalmannschaft, durch das Gehäuse fliegen und die schärfsten Bälle aus dem Dreiangel fischen. Im Augenblick aber war er Ricardo Zamorra und tauchte gerade in die rechte Ecke, um einen Elfer um den Pfosten zu lenken.

Da kam Meph auf ihn zugeschossen, Dr. Mann. »Wie heißt die Insel, wo die Sonne aufgeht?«

»Capri!« rief Manfred wie aus der Pistole geschossen.

Da konnte Meph nicht anders, als sich, wie beim Elektroschock, beide Fäuste gegen die Schläfen zu pressen und Manfred anzuschreien: »Permanenter Döskopp du!«

Während Manfred gar nichts begriff, begann die letzte Reihe begeistert zu singen: »Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt ... und vom Himmel die bleiche Sichel des Mondes blinkt ...«

»Ruhe!« Meph schlug mit der flachen Hand auf das nächstbeste Pult. »Japan ist das Land der aufgehenden Sonne! Und bei Capri geht sie unter! Wiederhole das!«

»Japan ist das Land der aufgehenden Sonne. Und bei Capri geht sie unter.«

»Ja, so wie die meisten von euch an dieser Schule hier untergehen werden. Wie viele seid ihr in der 8a ...? Sechsvierzig, ja. Und von denen werden im Jahre 1957 allerhöchstens zehn das Abitur geschafft haben. Ich tippe mal auf acht.«

Mit den Fingern zeigte er auf die wenigen, die er für fähig hielt. Manfred war nicht darunter.

Sein Magen krampfte sich zusammen. Er haßte Meph. Meph kam von Mephisto, Mephistoteles, und irgendein begabter Schüler einer früheren Abiturientenklasse hatte den Roman *Mephisto* von Klaus Mann gelesen und dabei an seinen Chemie- und Erdkundelehrer gedacht, eben jenen Dr. Hans-Joachim Mann, der für viele Schüler durchaus der Teufel dieser Schule war, obgleich man ihn so im *Faust* nicht finden konnte, war er doch weit mehr ein verschlagener Gnom, ein Waldschrat, als ein vor Witz und Geist nur so sprühender und stets aasig blickender Gustaf Gründgens. Von seiner Schmöckwitzer Oma, die Anfang der dreißiger Jahre einem sozialdemokratischen Arbeiterbildungsverein vorgestanden hatte, war Manfred die Sache so erklärt worden.

Meph mährte sich nun weiter aus. Daß die Niederschlagsmenge in der australischen Wüste weniger als 25 cm betrüge,

und die Blätter des Eukalyptusbaumes immer senkrecht zur Sonne stünden, um von deren sengenden Strahlen möglichst wenig getroffen zu werden. Dann zückte er sein grünes Notenbuch, um die Südsee-Inseln abzufragen, die sie in der letzten Stunde durchgenommen hatten. Fast alle Schülerinnen und Schüler duckten sich, denn sie wußten nichts und hingen einem alten magisch-kindlichen Glauben an: Wenn ich Meph nicht sehen kann, dann kann der mich auch nicht sehen. Manfred hingegen strahlte, denn da er alle Geschichten Jack Londons schon x-mal gelesen hatte, wußte er natürlich, wo Neukaledonien, die Marshall-, die Gesellschafts- und die Fidschiinseln lagen. Grund genug für Meph, ihn nicht nach vorn an die große Ozeanien-Karte zu holen, die Bimbo, der dieses Amt gern innehatte, vor Beginn der Stunde brav aufgehängt hatte. Von ihren Farben und Formen her war diese Karte wunderschön, das Hundsgemeine an ihr war aber, daß sie nicht beschriftet war, die Länder, Berge, Flüsse und Inseln also keine Namen trugen, und auch die Städte nur unterschiedlich große schwarze Punkte waren.

»Nobiling!« rief Meph, und die Klasse kicherte sofort in schadenfroher Erwartung, denn Ingolf Nobiling, lang aufgeschossen und der geborene Rebell, stand in dem Ruf, frech wie Oskar zu sein, und galt von vornherein als sicherer Sitzbleiber.

Nobiling schlenderte nach vorn und genoß das ganze. Sein Vater hatte ihm schon längst eine Lehrstelle bei der Gasag beschafft.

»Pitcairn!« rief Meph, und Nobiling hatte nun mit dem Zeigefinger auf jenen Punkt zu tippen, der für diese abgelegene Insel stand.

»Hier ist ja alles voll von Fliegenschissen«, kommentierte Nobiling das, was Mikronesien, Polynesien und Melanesien war, und stieß den Finger schließlich da in die Karte, wo Australien wie ein fetter Tintenklecks im tiefen Blau der Ozeane schwamm.

Wieder preßte Meph beide Fäuste gegen die Schläfen und stampfte zudem noch mit den Füßen auf den Boden. »Ich halt'

das nicht mehr aus! Pitcairn, die Insel, auf der die Meuterer der ›Bounty‹ an Land gegangen sind – das muß jeder kennen, der sein Abi bauen will!«

»Ja, nun ...«, brummte Nobiling.

»Hawaii!« war Meph's nächste Forderung. »Die Hauptstadt!?!«

»Keine Ahnung ...«

Da nahm Meph den eigenen Zeigefinger, um ihn wie eine anfliegende V 2 auf Honolulu niedergehen zu lassen. Die Folge waren ein Schrei, drei Blutstropfen, die auf die Erde klatschten, und eine Eintragung ins Klassenbuch. Nobiling hatte, um Irene Schwarz, der Klassenbesten, und anderen Strebern eins auszuwischen, von hinten einige Reißnägel durch die Karte getrieben und mit Klebstoff fixiert.

Es klingelte. Die erste Stunde war zu Ende. Doch die Freude war nur von Funkenlänge, denn fünf weitere Stunden lagen noch an.

Kaum hatte Meph das Feld geräumt, stand Frau Hünicke am Lehrertisch und legte 46 Aufsatzhefte ab. Nicht ganz so alt wie seine Mutter, blond und attraktiv wie eine Filmschauspielerin, hätte sie an sich, zumindest von den Jungen, bejubelt werden müssen, doch auch die senkten nur die Köpfe und dachten an nichts anderes als an Strafe und wen es heute wieder treffen würde. Alles an dieser Oberschule, hatte Manfred schnell erkannt, war darauf ausgerichtet, ihnen vorzuführen, wie klein und dämlich sie waren, unwürdig, hier zu sein. Angst war die große Herrscherin in dieser Schule, und seine Zeit in ihren Räumen, da war er sich sicher, würde nichts weiter sein als ein einziger Schmerz, den es zu ertragen galt.

»Setzen«, sagte Frau Hünicke.

Peter Stier, der neben ihm saß, von allen Bimbo genannt, strahlte seine Deutschlehrerin so verzückt an, daß es Manfred an die frommen Bildchen erinnerte, auf denen Missionare Heidenkindern die Ankunft des Herrn versprochen. Bimbo, sich seiner mangelnden Fähigkeiten bewußt, hatte instinktiv begriffen, daß da nur Schleimen half, um bis zum Abitur zu kommen. Anders hingegen Dirk Kollmannsperger, der sich

dank seiner naturwissenschaftlichen Begabung stark genug fühlte, es mit den Lehrern aufzunehmen. Was er dachte, stand ihm ins Gesicht geschrieben: ›Ich bin das Genie, und ihr seid nichts weiter als der absolute Durchschnitt. Wenn ich so alt bin wie ihr, dann bin ich längst Professor und mehr.‹ Keine Gelegenheit ließ er sich entgehen, sie zu provozieren.

»Setzen?« fragte er, und dies, obwohl es in den Bart gemurmelt schien, in einer Lautstärke, daß Frau Hünicke es hören mußte. »Auf was? Auf ›Mauerblümchen‹ oder ›Sonnenschein‹? Sind wir beim Pferderennen hier?«

Frau Hünicke schluckte. »Auf deinen Stuhl sollst du dich setzen!« Das war wenig originell, und die Klasse wertete es als einen Punktsieg für Dirk Kollmannsperger.

Manfred duckte sich instinktiv, denn die Lehrer ließen ihre Wut über solche Niederlagen gern an allen anderen Schülern aus. So war er hin und hergerissen: Einerseits freute er sich über Kollmannspergers erfolgreiche Attacke, andererseits wünschte er ihn deswegen zum Teufel. Und seine Befürchtungen schienen sich sehr schnell zu bestätigen, denn genüßlich griff sich die Lehrerin nun die Aufsatzhefte mit den Fünfen. Mindestens zehn waren es, und Manfreds war darunter.

»Matuschewski. Unglaublich viele Fehler. Nicht genügend.«

Manfred bekam sein Heft auf den Tisch geworfen, und als er es aufschlug, sprang ihm üppig eingestreutes Rot in die Augen. Sogar die Rektorin, Frau Dr. Schaudin, hatte es zur Kenntnis genommen und mit einem ›ges. Sch.‹ abgesegnet. Als er sein Werk jetzt noch einmal überflog, fand er es aber eigentlich ganz passabel.

### *In der großen Pause*

*Die Schule strengt uns ebenso wie die körperliche Arbeit an. Täglich fast sechs Stunden in der Schule zu sein, ermüdet sehr. Das haben auch die Schulräte (?) eingesehen und schafften uns durch die (Einrichtung der) großen Pausen eine kleine, aber schöne Abwechslung.*

Am Ende der Stunde, nach der eine (große) Pause kommt (A), flüstert es durch die Klasse: »Klingelt's bald, (?) w(W)ie lange noch.(?)« Wenn dann endlich das Klingelzeichen ertönt,(,) atmet alles auf. Blitzschnell werden Jacken und Handschuhe angezogen und die Stullen ergriffen. Mit »180 Sachen« geht's die Treppe her(hin)unter, aber jeder will als erster unten sein,(,) und so entsteht ein großes Gewühl am Ausgang. Ehe man nun die sichere Mauer erreicht hat, wird man noch ein/paar mal von »Einkriegezeck« spielenden (Schülern) umgerannt.

Eigentlich soll eine große Pause meist zur Erholung dienen,(,) d(D)ie Schüler sollen sich von den »Qualen« einer Stunde erholen und neue Kraft schöpfen. Aber oft gehen wir mit den Kameraden spazieren und unterhalten uns über die nächsten Stunden. »Wann ist dieser bekannte Mann geboren und wann jener,(?) hört man oft zwischen behaglichem Schmatzen. Oft vergessen wir auch die Schule und toben uns richtig aus. Leider fühlen sich oft einige Schüler dazu berufen,(,) eine große Prügelei zu beginnen, die aber von einer Aufsichtsperson bald unterbrochen wird. Das Schneeballwerfen,(,) im Winter,(,) ist leider verboten, aber es (?) hat neben vielen schlechten Folgen und Gefahren,(,) in unser(er) schneearmen Gegend auch gute Seiten. (unklar! Außerdem haben wir derzeit September!) Die Pausen sind für uns nie langweilig, es gibt sogar einige,(,) die behaupten,(,) die Pausen sind (seien) für uns jetzt das schönste an der Schule. Wenn es zur neuen Stunde klingelt,(,) sagen wir: (»)Oach, det ging ab(er) schnell.« Merkwürdig ist (scheint), daß beim Ende der Pause alles nach oben drängt. Das (?) wird einem aber auch (?) klar, wenn er uns noch vor Beginn der Stunde noch (Wdh.) lernen sieht.

Die Pausen dienen nicht nur unser(er) Erholung, sondern auch der Gesundheit. 40 Kinder verschlechtern in einer Stunde die Luft so sehr, daß jemand,(,) der aus frischer Luft kommt,(,) direkt zurück(-)prallt. Die Fenster im Winter zu öffnen,(,) ist für die in seiner (dessen) Nähe sitzenden Schüler schädlich. Die notwendige frische Luft bekommen wir also

*in der Pause. Man kann sie und die Stunden mit einem Acker vergleichen (falscher Vergleich!), der bei der gleichen Bebauung zuletzt weniger einbringt,) als bei einer Abwechslung im eintönigen Dasein.*

Unglaublich viele Fehler!

nicht genügend!

Hü

25.10.52

ges. Sch. 27.10.52

Manfred war den Tränen nahe. Da hatte er nun sein Bestes gegeben und fand den Text selber auch sehr schön, und trotzdem war es eine Fünf geworden. Was das hieß, war klar: Abstiegsgefahr. Wenn er mit seinem 1. FC Neukölln nur Niederlagen wie diese bezog – mit 0:5 sozusagen –, stieg man eben in die nächsttiefere Spielklasse ab. Das Abitur konnte er sich dann in die Haare schmieren, blieb nur noch die ›Mittlere Reife‹. Er hörte die Stimme seiner Mutter: *Da hat man sich nun abgerackert für dich – und das ist der Dank, daß du sitzenbleibst.*

»Manfred!?!«

»Ja.« Manfred fuhr hoch. Die Ausgabe der Hefte war längst beendet.

»Vielleicht kannst du im Mündlichen wiedergutmachen, was du da im Aufsatz vermässelt hast.« Frau Hünicke, alles andere als ein Unmensch, wollte ihm noch eine faire Chance geben. »Was hast du gerade gelesen? Was ist deine Lieblingsgeschichte?«

Manfred stand auf. »Jack London: ›Ein Sohn der Sonne‹.«

Frau Hünicke verzog das Gesicht, und Manfred registrierte, daß Jack London nicht zu den Schriftstellern zu gehören schien, die man an der II. OWZ besonders schätzte. »Na, erzähl trotzdem mal ...«

Manfred sah aus dem Fenster und auf den großen Friedhof hinaus, der sich den Rollberg hinauf in Richtung Tempelhof erstreckte.

»Das spielt in ... äh ...«

»Äh – ist das ein Land? Äthiopien vielleicht?«

»Nein, in der Südsee spielt das, auf ... auf Fuatino. Also, da kommen die mit einem Schüff ...«

»Einem Schüff«, korrigierte ihn Frau Hünicke.

»Ja, sag' ich doch. Sie kommen da an und warten vor der Einfahrt. David Grief, das ist der Held da, und die *Rattler*, das ist sein ... Schoner.« Manfred war glücklich, diese Klippe umschiffen zu haben. »Alle haben Angst vor einem tropischen Gewitta ...«

»... einem Gewitter!«

»Ja, und sie warten draußen, bis ihnen gemeldet wird, daß Gangsta auf die Kratainsel gekommen sind und alles besetzt haben. Als David Grief dann mit seinen Leuten an Land geht, wird er auf dem Großen Felsen belagert. Sie haben nichts zu essen und zu trinken. ›Das halten *wa* nicht lange durch«, sagt der Kapitän der *Rattler* zu David Grief ...«

»Das halten *wir* nicht lange durch«, merkte Frau Hünicke an.

»Wieso?« Manfred war total verwirrt. »Das ist doch spannend.«

»Hoffnungslos ist das!« Frau Hünicke machte sich einen Vermerk im Notenbüchlein und gab das Wort an Henriette Trettin, die sie mit der Nacherzählung einer Geschichte von Arnold Zweig zu erfreuen wußte, mit dem *Bennarône*.

»Ausgezeichnet!« Frau Hünicke notierte sich eine Eins. »Zur nächsten Stunde bitte die Berichtigung. Und dann macht euch schon einmal Gedanken zu zwei Sprichwörtern: ›Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land‹ und ›Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr‹. Was sagt ihr dazu?«

Das hatte sie mit dem Blick auf ihre Armbanduhr gefragt, und richtig, die infernalisch laute Klingel ertönte auch schon. Die große Pause war gekommen, die Erlösung. Die meisten griffen sich ihre Stulle und stürzten aus dem Klassenzimmer, einige aber wollten trotz des Miefes hier oben nicht auf den Hof hinunter, und Frau Hünicke, die wie eine Erstickende die Fenster aufriß, hatte Mühe, sie zur Tür zu scheuchen.

Was immer es war, die Fürsorge für die Schülerinnen und

Schüler, die ein paar Hofrunden in frischer Luft als dringende Notwendigkeit erscheinen ließ, oder aber die Angst, es könnte im Klassenzimmer ohne strenge pädagogische Aufsicht entweder zum schnellen Nachholen vergessener Hausarbeiten, zu lebensbedrohlichen Prügeleien, zu charakterverderbenden Glücksspielen oder zu unsittlichen Handlungen kommen: Die Räume wurden radikal geräumt, und man mußte fast schon mit einem ärztlichen Attest aufwarten, um nicht auf den Pausenhof gejagt zu werden.

Manfred aber eilte gerne hinunter, denn was das Reizvollste an den großen Pausen war, das hatte er in seinem Aufsatz wohlweislich verschwiegen: den Mädchen hinterherzulaufer. Auch heute wieder war er bemüht, sich mit Bimbo und Dirk Kollmannsperger so in die langsam rotierenden Gruppen einzuordnen, daß er Ingeborg im Blickfeld hatte. Sie und ihre Beine hatten es ihm angetan. Mit ihrem Bild vor Augen schloß er ein, und ihretwegen hatte es schon manchen feuchten Traum gegeben. Es war aber immer furchtbar schwierig, den Fleck im Nachthemd vor den Eltern zu verbergen. Zwar bekam er keine Ohrfeigen dafür wie andere in der Klasse, aber peinlich war es doch. Noch größer war das schlechte Gewissen, wenn man die Sache selber eingeleitet hatte, stand doch in fast allen Büchern, die er und die anderen hatten ergattern können, durchweg, daß dieses Tun sündhaft sei und der deutsche Jungmann sich zu beherrschen habe. Dazu kam die Angst, sein Rückenmark derart zu schädigen, daß man schwächlich wurde und mit der Zeit unweigerlich erkrankte, auch später in der Ehe nicht mehr genügend Samen hatte, um Kinder zu zeugen. Am meisten aber quälte die Jungen die ganz pragmatische Frage: Wohin damit, wenn es einem denn gekommen war? Dieses Problem sollte erst mit dem Aufkommen der Tempotaschentücher befriedigend gelöst werden.

Trotzdem konnte sich Manfred keine große Pause vorstellen, ohne auf eines der Mädchen fixiert zu sein, eines aus der Parallelklasse zumeist. Jutta, Eva, Ingeborg. Sie anzusprechen und zu fragen, ob sie mit ihnen ins Kino oder ein Eis es-

sen gingen, traute sich keiner von Manfreds Freunden. Das war unvorstellbar, und es war ein Naturgesetz, daß man damit zu warten hatte, bis man älter war. Erst grünten die Bäume, dann blühten sie, dann reiften die Früchte heran. Vor der Zeit ernten zu wollen, war gegen Gottes Ordnung.

»Hast du eigentlich Englisch gemacht?« fragte Dirk Kollmannsperger.

Manfred erschrak. »Nein. Was'n?«

Bimbo wußte es natürlich. »Die Nacherzählung von *Brave Grace Darling*.«

»Scheibenkleister!« Vor dem Training hatte es Manfred nicht mehr geschafft – und dann total vergessen. Und von Eiko war bekannt, daß er vergessene Hausarbeiten gnadenlos bestrafte. Eiko hieß eigentlich Stabenow, war aber von früheren Jahrgängen wegen seines besonders geformten Schädels »Eierkopp« genannt worden, und daraus war dann im Laufe der Jahre Eiko geworden. Trotz seines grausamen Ti-äitschs stand Manfred bei Stabenow hoch im Kurs, und er brauchte zumindest in einem Fach eine Eins oder Eins-bis-Zwei, um einen Ausgleich für diverse schlechte Noten zu haben. Darum ging sein Blick hoffnungsvoll zu Bimbo: »Hast du's gemacht?«

Der Klassenkamerad zögerte ein wenig, wohl wissend, daß sein eigener Ruhm erheblich verblaßte, wenn auch andere den Text vorweisen konnten. »Ja ...«

Eine Armbanduhr hatte Manfred nicht, aber sein Gefühl sagte ihm, daß die große Pause gleich zu Ende sein mußte, und so lenkte er die Gruppe im richtigen Augenblick in Richtung Eingangstür. Als dann die Klingel das Signal »In die Klassen zurück!« ertönen ließ, waren sie mit die ersten in der Menge, die sich die Treppen hinaufwälzte.

In der dritten Stunde hatten sie Physik, und kaum war die Tür zum Saal von einem der stets wichtigtuerisch herumwuselnden Gehilfen aufgeschlossen worden, saß Manfred schon an seinem Platz und schrieb Bimbos Englisch-Arbeit ab: